

Sie hatte eine Affäre mit Philip Roth – und machte einen tollen Roman daraus

Literatur Lisa Halliday, eine frühere Verlagsagentin, ist die US-Autorin der Stunde. Zu Recht.

Felix Stephan

Der amerikanische Lyriker Ezra Pound stellte in seinen Gedichten Aussagen, die nichts miteinander zu tun hatten, unverbunden nebeneinander. Daraus ergab sich der interessante Effekt, dass sie eben doch Beziehungen miteinander aufnahmen.

In ihrem Debüt «Asymmetrie» hat die amerikanische Schriftstellerin Lisa Halliday das Prinzip nun auf die Prosa übertragen. Der Roman besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil geht es um die Beziehung einer jungen New Yorkerin namens Alice zu dem 45 Jahre älteren, weltberühmten Schriftsteller Ezra Blazer. Im zweiten Teil wird die Geschichte eines muslimischen Mannes erzählt, der einen irakischen und einen amerikanischen Pass besitzt und mehrere Tage am Flughafen Heathrow festsetzt.

Der dritte Teil schliesslich ist ein Protokoll einer bekannten amerikanischen Radiosendung, in der Prominente sieben Songs spielen dürfen und dazu Geschichten aus ihrem Leben erzählen. In der Folge, die in «Asymmetrie» protokolliert ist, lautet der Name des prominenten Gastes Ezra Blazer. Ob und wie diese Teile zusammenhängen, ist nicht eben offensichtlich.

Der Schlüssel liegt ausserhalb des Textes, in der Welt, in der das Buch entstanden ist. In den frühen Nullerjahren, als die junge Lisa Halliday bei der Agentur Whyte tätig war, der einflussreichsten Literaturagentur des Planeten, hatte sie eine Beziehung zu dem sehr viel älteren Schriftsteller Philip Roth. Diese Beziehung war nie ein Geheimnis, und gerade auch deshalb ist das Buch von Halliday lange mit voyeuristischer Vorfreude auf einen Schlüsselroman erwartet worden.

«Are you game?»

Lisa Halliday begegnet dieser leicht entwürdigenden Erwartungshaltung nun, indem sie im ersten Teil des Buches einen Text abliefern, der genau dieser Schlüsselroman sein könnte. Gleich in der ersten Szene lässt sich die Protagonistin von dem berühmten Schriftsteller Ezra Blazer von der Strasse weg auflesen. Auf einer Parkbank im Central Park spricht er sie an, sie weiss sofort, wer er ist, die Spaziergänger fangen an zu tuscheln, die Jogger verlangsamen ihre Schritte.

Im Original spricht Blazer die Einladung an die junge Alice mit einer Formulierung aus, die nicht ganz verlustfrei zu übersetzen ist: «Are you game?» Denkbar wäre die Wendung: «Hast du Lust zu spielen?» In der Übersetzung von Stefanie Jacobs heisst es: «Sind Sie dabei?» Alice bejaht beides. Sie lässt sich auf die Affäre ein und führt fortan eine Beziehung zu einem Mann, der biologisch ihr Grossvater sein könnte. In den Passagen, die nun folgen, bedient das Buch gut gelaunt das voyeuristische Interesse der literarischen Öffentlichkeit. Wir erfahren, wie sich die Lippen des Schriftstellers anfüh-



Fulminantes Debüt: Lisa Halliday lebt als Autorin und Übersetzerin in Mailand. Foto: Calogero Russo («New York Times», Redux, Laif)

len, wie er die untertänigen Briefe der Lektoren kommentiert, die um seinen neuen Roman buhlen, wie viele Medikamente er vor dem Schlafengehen einnimmt, dass er Kondome ablehnt oder wie er die Spiele der New York Yankees schaut.

Alice nimmt in der Beziehung verschiedene Rollen ein, Bewunderin, Liebhaberin, beste Freundin, Dienstmädchen, Krankenschwester. Aber sie hegt auch selbst schriftstellerische Ambitionen. Alice Blazer auf harmlose Weise amüsant findet. Und auch er spricht sie darauf an, dass er selbst doch glänzendes Material wäre. Das kurze Gespräch, das sich daraufhin entspinnt, ist der poetologische Zentralmoment des Romans. Als Alice erklärt, dass sie nicht vorhabe, über ihre Beziehung zu schreiben, kann Blazer es kaum glauben: «Worüber schreibst du dann?» Antwort: «Über andere Menschen. Menschen, die interessanter sind als ich.» Über «Krieg, Diktaturen, Weltangelegenheiten». Ein paar Zeilen später

denkt sie darüber nach, «ob ein ehemaliges Chormädchen aus Massachusetts wohl in der Lage wäre, sich in die Gedankenwelt eines männlichen Muslims hineinzuversetzen».

Dieser kurze Austausch baut die Brücke zum zweiten Teil des Buches, der Icherzählung des muslimischen Mannes, die einen gegenseitigen zum ersten bildet. Es ist eine klassisch politische Erzählung, der Protagonist kann aufgrund seiner irakischen Herkunft die amerikanische Globalisierung der letzten Jahrzehnte von der anderen Seite erzählen: die Golfkriege, die Flucht in die USA, das Misstrauen, das ihm im Westen trotz seiner vorbildlichen Bildungsgeschichte noch immer entgegen schlägt. Er sitzt tagelang in Heathrow fest, weil ihm die britischen Behörden die Einreise aufgrund rein rassistischen Argwohns verweigern. Allerdings geht dieser gesellschaftlich relevanten Erzählung ein identitätspolitisches Dilemma voraus, das Alice selbst zuvor klar benannt

Alice ist in dieser Beziehung eine Bewunderin, eine Liebhaberin und ein Dienstmädchen.

hat (und das auch die Autorin betrifft): Wie soll «ein ehemaliges Chormädchen aus Massachusetts» die Erfahrungswelt eines muslimischen Mannes erzählen können? Ist das nicht ein Übergriff?

Weltdeutungsindustrie

Indem sich die engagierte New Yorker Mittelschichtsautorin in bester aufklärerischer Absicht die Perspektive des muslimischen Mannes zu eigen macht, wird zwangsläufig auch diese Erzählung Teil des globalen kulturellen Komplexes, der das kolonialisierte Subjekt seiner eigenen Stimmen beraubt. Andererseits käme die Geschichte des muslimischen Mannes in Heathrow gar nicht vor, wenn weder Alice noch Lisa Halliday sie schreiben würde.

Der dritte Teil des Romans schliesslich ist ein Kommentar auf den misslichen Umstand, dass auch Alice selbst in der literarischen Weltdeutungsindustrie nur bedingt souverän ist. Dieses Kapitel ist das fiktive Protokoll einer Radiosendung, in der Ezra Blazer Gelegenheit bekommt, in aller Ausführlichkeit über das zu sprechen, was er für bedeutsam hält, und das ist in erster Linie er selbst. Es geht in dem Gespräch also darum, warum er Kinder hat, von denen er lange nichts wusste, warum er

Monogamie ablehnt, was er von Ehelosigkeit im Alter hält, bei welcher Gelegenheit er depressiv wird.

Der Evolution verpflichtet

Streng genommen handelt es sich bei alledem lediglich um Tratsch, weil es aber Ezra Blazer ist, werden die Banalitäten behandelt, als materialisiere sich in ihnen der Weltgeist. Er selbst sieht das durchaus auch so. Sein promiskuitives Leben rechtfertigt er mit seiner Pflicht gegenüber der Evolution.

Am Ende der Sendung beginnt Blazer, die Moderatorin anzugraben. Ob sie nicht Lust habe, mit ihm heute Abend ins Konzert zu gehen, Maurizio Pollini spiele Beethovens letzte drei Klavier-sonaten, und sie sei eine sehr attraktive Frau. Der letzte Satz des Romans gehört Ezra Blazer: «Are you game?» – «Sind Sie dabei?» Damit schliesst sich der Kreis des Romans: Nicht nur die Binnenerzählung des muslimischen Mannes verdankt ihre Existenz einer amerikanischen Autorin, die wiederum selbst von ihrer Beziehung zu einem männlichen Genie profitiert hat. Auch das vorliegende Buch hätte es ohne Hallidays Beziehung zu Roth nicht gegeben – gewiss nicht bei einem so renommierten Verlag.

In diesem Sinne offenbart sich das eigentliche Thema des Buchs erst in der letzten Zeile. Es geht um das dunkle Herz der amerikanischen Buchwelt, die wichtigste ästhetische Instanz des Landes: Philip Roths Libido.

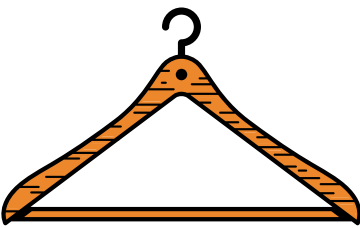
Lisa Halliday: Asymmetrie. Roman. Aus dem Englischen von Stefanie Jacobs. Hanser, München 2018. 315 S., ca. 32 Fr.

Stilfrage

Ist Reklamieren bieder?

Badi Unterer Letten. Wunderbares Wetter, die Limmat kühlt, nur die Nachbarin zwei Badetücher weiter hört unsägliche Musik (Eurotrance-Remix von A-ha). Niemanden scheint's zu stören. Mich aber. Also suche ich mir einen anderen, nicht so hübschen Platz. Bin ich jetzt bieder, dass mich das stört, oder bin ich bieder, dass ich mich nicht traue, der Frau zu sagen, sie soll jetzt bitte diese Musik abstellen oder Kopfhörer aufsetzen? Was ist zu tun?

J. M. N.



Lieber Herr N., Es leuchtet nicht ein, weshalb jemand die Umgebung mit seiner Musik beschallt; es gibt die segenreiche Erfindung der Kopfhörer. Genauso unklar ist, warum man sich an die Limmat begibt, wenn man keinerlei Absicht hat, dort eins zu sein mit Flora und Fauna und der entsprechenden Geräuschkulisse von plätscherndem Wasser und schnatternden Entlein. Und wieso hören jene mit dem Bedürfnis, den Mitmenschen musikalisch zu belästigen, nie Bach?

Was mich indes noch ratloser macht: Weshalb Sie denken, Sie seien bieder, wenn Sie sich an Rüpelhaftigkeit stören. Sonst wollen doch auch alle immer sensibel sein – wenn es darum geht, einen Grobian in den Senkel zu stellen, gilt Empfindsamkeit plötzlich als uncool. Aus lauter Angst, man könnte bieder wirken, zu schweigen, ist nicht nur feige, sondern der Gipfel der Biederkeit, und mitschuldig an der rasend schnellen Ausbreitung dieser Rohheit macht man sich grad auch. Und wenn Sie nun sagen, dass die Anständigen doch längst verloren hätten, dann haben Sie recht, aber es geht ja nicht ums Gewinnen. Sondern um Haltung.

Bettina Weber

Haben Sie Fragen? Schreiben Sie sie an: gesellschaft@tages-anzeiger.ch

Sprachaustausch für Jugendliche

Kulturförderung Bundespräsident Alain Berset und BAK-Direktorin Isabelle Chassot informierten gestern in Locarno über die Prioritätsbotschaft 2021–2024. Priorität soll der sprachkulturelle Austausch haben. Vom Ziel, dass alle Schülerinnen und Schüler einen Sprachaustausch absolvieren, sei man noch weit entfernt, sagte Chassot. Im Fokus stehe zudem die kulturelle Teilhabe. Sie nannte als Beispiel das Programm Jugend und Musik, das 2017 über 8500 Interessierten ermöglicht habe, an Musiklagern oder -kursen teilzunehmen. Berset verwies auf das Potenzial der Kultur als Innovationsmotor und erinnerte daran, dass die hiesige Kreativwirtschaft derzeit pro Jahr eine Wertschöpfung von 22 Milliarden Franken generiere. (sda)

«Pokémon» für Kulturliebhaber

Giacometti-Wanderweg Im Bergell ist der erste multimediale Kulturwanderweg der Schweiz entstanden. Er widmet sich dem Leben und Schaffen der Künstlerfamilie Giacometti – eine wichtige Rolle spielt dabei die Bergidylle.

Pia Wertheimer

Die Wanderer am Ufer des Silsersees ahnen nichts. Denn das Freilichtmuseum, das kürzlich im Bergell entstanden ist und sich von Sils im Engadin bis über die Landesgrenze nach Chiavenna erstreckt, ist unsichtbar. Ausschliesslich über das Smartphone lässt sich der neue «Giacometti Art Walk» entdecken – mittels einer App.

Sie hält Karten für fünf Themenwege bereit, die der Wanderer herunterlädt, bevor er aufbricht. Darauf eingezeichnet sind etliche Wegpunkte, an denen Überraschungen auf den Wanderer warten. Mancherorts sind es Anekdoten aus dem Leben der berühmten Künstler der Familie Giacometti, dann wieder Bilder mitsamt Entstehungsgeschichte oder Orte, die für die Kunstschaffenden von Bedeutung waren.

Im Dorf, wo alles begann

Es ist wie «Pokémon Go» für Kulturinteressierte. Denn Zugang zu den einzelnen Überraschungen hat nur, wer vor Ort ist und an den Wegpunkten vorbeigeht. Ein diskreter Klingelton des Handys lässt den Wanderer wissen, wann es jeweils so weit ist. Etwa am Seeufer bei Maloja. Dort steht der Kulturwanderer still, blickt erst auf sein Telefon, das eben gebimmelt hat, dann Richtung See, hinaus zu den imposanten Berggipfeln hinten im Tal. «Silsersee mit Corvatsch» heisst dieser Wegpunkt – einer von elf auf auf sein Telefon, das eben gebimmelt hat, dann Richtung See, hinaus zu den imposanten Berggipfeln hinten im Tal. «Silsersee mit Corvatsch» heisst dieser Wegpunkt – einer von elf auf auf sein Telefon, das eben gebimmelt hat, dann Richtung See, hinaus zu den imposanten Berggipfeln hinten im Tal.



«Er fluchte, weil es ihm nicht gelang, meine Augen und meine Nase abzubilden»: Zeitzeugin Nelda Negrini in einem der Kurzfilme auf der Giacometti-Art-Walk-App. Foto: PD

20. Jahrhunderts gilt. Die Begebenheit ist mit Schauspielern nachgestellt, was den Kulturwanderer in die längst vergangene Szene eintauchen lässt. «Jedes Mal, wenn er da war, fing er an, mit den Fingernägeln auf der Tischplatte zu zeichnen», erinnert sich Negrini. «Er zerkratzte sie, und jeden Morgen musste ich seinen Tisch wieder in Ordnung bringen.» Im Film ist zu sehen, wie der Künstler dabei geistesabwesend an einer Kippe zieht.

Die Serviertochter bittet Giacometti, er möge mit dem Getrockneten Kaffee trinken. Heute ist dort eine Ausstellung über die Künstlerfamilie zu sehen.

In einem Kurzfilm erzählt Nelda Negrini von ihrer Begegnung mit dem Mann, der als einer der bedeutendsten Künstler des

«Er fluchte, weil es ihm nicht gelang, meine Augen und meine Nase abzubilden.» Und dann erfährt der Wanderer vom Künstler selbst, warum er sich so schwer damit tat: «Beim Auge ist der Ausdruck nicht in der Mitte. Der Blick entsteht aus dem, was das Auge umgibt.»

Ein erschütternder Film

So reiht sich längs der Themenwege Anekdote an Anekdote, Filmsequenz an Bild – ergänzt durch Hintergrundinformationen auch über die Region, die an sich schon eine Reise wert ist. Mosaikartig entsteht durch die Wegpunkte ein Bild über das Leben und Schaffen der renommierten Künstler. Es ist, als würde man Alberto, Giovanni und Augusto Giacometti kennen ler-

nen, denn in den 20 Kurzfilmen geben 20 Zeitzeugen auch sehr Persönliches preis. So schildert Negrini auch, wie Alberto Giacometti für sie wie ein Vater war. Ihren hatte sie als Elfjährige verloren. «Jedenfalls hatte ich ihn fürchtbar gern. Und wie ich vermutete, er mich ebenfalls.»

Der Kulturwanderer erhält auf seinem Weg auch Einblick in die Gefühlswelt der Künstler, erfährt von ihren Zweifeln, ihren Ängsten. Etwa im Laufe des Themenweges «Chiavenna», wo er in einer erschütternden Filmsequenz gemeinsam mit Alberto Giacometti erfährt, dass dieser an Krebs erkrankt ist.

Den Reiz des «Art Walk» macht die wohltdosierte Mischung aus. Eine Mischung aus Kultur, emotionaler Nähe zu den

Protagonisten und einer malerischen Kulisse, die eng mit den Giacomettis verknüpft ist. En passant erlebt der Wanderer die Schönheit des Bergells, entdeckt Orte, zu denen er ohne Themenweg kaum finden würde – etwa die allein stehende Kirche San Pietro auf dem Hügel La Mota, wo das Bild «Am Morgen der Auferstehung» von Augusto Giacometti zu sehen ist und wo dessen Entstehung erklärt wird. Oder «Albertos Höhle», in Realität ein imposanter Findling, der am Hang ob Stampa vor Jahrzehnten liegen blieb.

Ahnungslos spaziert keiner mehr entlang des Silsersees, der einmal mit der App dort unterwegs war. Man kommt nicht mehr umhin, die Naturkulisse mit den Giacomettis zu verbinden.

Giacometti Art Walk

Zu den Ausgangspunkten des «Giacometti Art Walk» gelangt man problemlos mit dem ÖV – gut kann man damit auch ins Bergell anreisen, etwa über Landquart und St. Moritz nach Vicosoprano. Im für die Wanderung zentral gelegenen Dorf ist das Hotel Corona zu empfehlen (DZ mit Frühstück 75 Franken). Die App für den «Art Walk» ist für Android- sowie Apple-Geräte verfügbar und funktioniert auch in Italien ohne Roaming. Allerdings müssen die Ortungsdienste aktiviert sein. Es empfiehlt sich, einen Kopfhörer auf die Wanderung mitzunehmen. (pia)

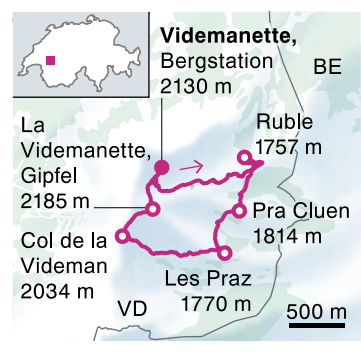
www.giacomettiartwalk.com

Zu Fuss

Am Rubli klebten Menschen

Pas mal! Die Gondelfahrt von Rougemont im Saanental hinauf zur Videmanette ist ein Spektakel. Im oberen Teil schweben Wanderfreunden Ronja und ich durch den Felskorridor Entre Deux Sex: «Sex» kommt von lateinisch «saxum» gleich Stein. Die offenen Flanken erinnern an die Rigi: In langen, übereinandergeschichteten Felsbändern legt der Berg sein Innenleben offen. Freilich verlaufen die Bänder unter der Videmanette nicht rigimässig horizontal, sondern streben im selben Winkel aufwärts wie die Gondel. Unsere Fahrt ist grosses Geologenkino.

Die dreistündige Rundroute beginnt, indem wir von der Videmanette-Bergstation zu den Seeleinen von Les Gouilles absteigen. Ihr Wasser ist moorig bräunlich. Als wir uns in dem Bergkessel umdrehen, sehen wir oben unseren Startort und rechts davon eine Festung in Grau. Der Berg trägt einen französischen Namen, der doch – wir wandern hart an der Sprachgrenze – deutscher Natur ist: Le Rubli. Einen hundertprozentig deutschen Namen hat er auch: Rüeblihorn. In der Wand kleben behelmte Menschen: ein Klettersteig.



Wir steigen weiter ab, werden die Skiliftmasten los, geraten in einen Wieshang, erreichen den untersten Punkt unserer Runde, die Alpbütte Ruble oder

auch Le Rubloz. Im Winter ist sie bewirrt, im Sommer nicht. Eigentlich hätten wir weiter oben nach Süden abdrehen sollen, aber die Hütte gefiel uns von weitem. Nun gefällt sie uns von nahem. Nach der Rast – ich esse einen Schoggi-riegel, Ronja isst wie immer nichts – geht es doch nach Süden. Auf einem Kiessträsschen passieren wir Pra Cluon und kommen bei Les Praz zum nächsten Alpbüttel.

Halt, Widmer, das klingt alles viel zu nüchtern! Die Wanderung spielt inmitten der herrlichsten Berge. Le Rubli kam

schon vor. Direkt vor Augen haben wir aber auch die ebenso monumentale Gummfluh samt Entourage. Einige Zeit später, nach dem schweisstreibenden Aufstieg die Wiesenhalde hinauf, legt das Panorama auf dem Col de la Videman um diverse Zacken zu: Die Berge reihen sich am Horizont. Unsere Fortsetzung ist leicht, steigert aber noch einmal entscheidend das Glück. Wir zielen wieder auf die Videmanette-Bahn, legen freilich einen Umweg ein, indem wir vom Bergweg nach rechts abzweigend Richtung Videmanette-Gipfel; an einigen Stellen lauert

die Kante, Vorsicht! Oben auf 2185 Metern fühlen wir uns wie die Vögel, lassen uns vom Wind kühlen, haben Fernblick und wissen gleichzeitig, dass nah die Belohnung wartet. Nämlich: die Bratwurstschnecke im Restaurant der Bergstation. Auf dessen Terrasse stossen wir wenig später an: Vive la Videmanette!

Thomas Widmer

3 Stunden. Je 560 Meter auf- und abwärts. Restaurant bei der Videmanette-Bergstation. Die Videmanette-Gondelbahn fährt nur bis und mit 26. August.